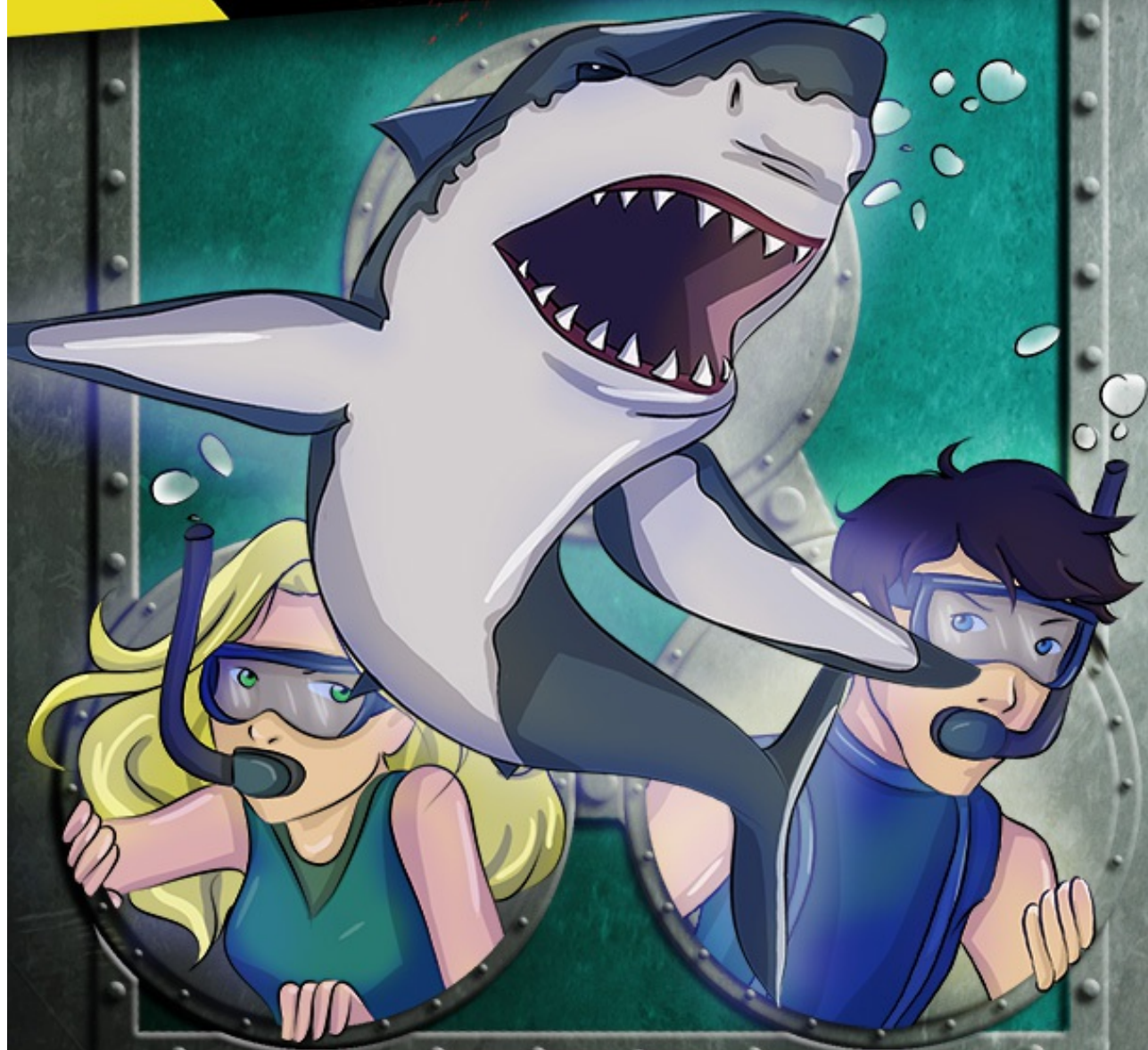


Michael Peinkofer

dot
books

TEAM XTREME



Mission 2: Die Bestie aus der Tiefe

»Wen meinst du? Charlie?«

»Wen denn sonst?«

»Ich weiß auch nicht.« Kami zuckte mit ihren schmalen Schultern. »Schätze, sie ist einfach so. Sie nimmt sich gerne ein bisschen wichtig ...«

»Das kannst du laut sagen«, schnaubte Kyle.

»... aber sie ist eine gute Anführerin«, fuhr Kami fort. »Und CONRAD vertraut ihr praktisch blind.«

»Ist mir auch schon aufgefallen«, stimmte Kyle zu. »Ich frage mich nur, warum das so ist.«

»Naja«, überlegte Kami, »Wahrscheinlich wegen ihrer Fähigkeit.«

»Was denn für einer Fähigkeit?«

»Naja, sie ...« Kami überlegte und schien nach den passenden Worten zu suchen. »Sie hat diese Psychokiste drauf, weißt du?«

»Was denn für eine Psychokiste?« Kyle schüttelte verständnislos den Kopf.

»Sie kann sich in andere Menschen hineinversetzen«, versuchte Kami es zu erklären.

»Was soll das heißen?« Kyle feixte. »Kann sie jetzt auch noch Gedanken lesen?«

Kami musste lachen. »Nein, das nicht. Aber sie hat eine ziemlich gute Menschenkenntnis. Sie weiß oft, was Leute tun, lange bevor sie es tun. Verstehst du, was ich meine?«

Kyle schürzte die Lippen. In Monte Carlo war ihm aufgefallen, dass Charlie ihn eine ganze Weile so seltsam angesehen hatte. Vermutlich hatte sie versucht, ihn zu durchschauen – großen Erfolg schien sie dabei aber nicht gehabt zu haben, und das tröstete ihn ein wenig.

»Nein«, behauptete er. »Ich weiß nur, dass sie eine echte Nervensäge ist.«

»Naja«, meinte Kami grinsend, »das eine schließt das andere ja nicht aus, oder? Komm, hilf mir, das Sonar zu überwachen. Auf die Dauer wird es ein bisschen langweilig, immer nur dieselben ...«

Sie verstummte, als von draußen ein Geräusch zu hören war.

Ding ... Ding ... Ding ...

»Was ist das?«, fragte Kyle.

»Eine Glocke«, stellte Kami fest. »Hört sich an wie eine Boje oder so was.«

Plötzlich war außer dem Läuten auch noch eine Stimme zu hören, die heiser und brüchig klang. »Hilfe!«, schrie sie. »Bitte helft mir ...!«

»Da ruft jemand um Hilfe!«, stellte Kyle fest.

»Hiiiiifeee ...!«, drang es wieder herein.

»Ich seh mir das an«, kündigte Kyle an und war schon auf dem Weg zum Achterdeck. Im Laufschrift nahm er die Stufen und blickte sich nach allen Seiten um.

»Hilfe!«, tönte es wieder. »Schiff Ahoi! Helft mir ...!«

Die Augen mit der Hand abschirmend, suchte Kyle das Meer ab. Da das Wasser vom Licht der allmählich untergehenden Sonne glitzerte, war es schwierig, etwas zu entdecken – aber Kyle wurde dennoch fündig. In etwa hundert Metern Entfernung entdeckte er eine Boje im Wasser, an der sich jemand verzweifelt festklammerte.

Ein Schiffbrüchiger!

»Ahoi, fremdes Schiff!«, rief er erschöpft herüber. »Bitte fahrt nicht weg! Nehmt mich mit ...!«

»Mr. X«, ordnete Kyle an, »Kurs auf die Boje, volle Kraft voraus! Der arme Kerl säuft ab,

wenn wir ihn nicht retten!«

Mr. X, der oben auf der Brücke am Steuer stand, nickte und ließ den Motor der *Argo II* an. Im nächsten Augenblick setzte sich das Boot auch schon in Bewegung. Flott schnitt sein Bug durch die Wellen, der Boje entgegen.

»Hierher! Hierher ...!«, schrie der Schiffbrüchige und winkte mit einer Hand, während er sich mit der anderen weiter einklammerte. »Hier bin ich ...!«

Kyle konnte jetzt sehen, dass es sich um einen Jungen von fünfzehn oder sechzehn Jahren handelte. Dem Aussehen nach war er Grieche – vielleicht ein Fischer, der über Bord gegangen war, ohne dass die anderen es bemerkt hatten.

Schon hatte die *Argo II* die Boje erreicht. Mr. X drosselte den Motor und brachte das Boot längsseits, und Kyle trat an die Reling, um den Schiffbrüchigen an Bord zu holen.

»Bitte«, hauchte der Junge, der völlig erschöpft war, durchnässt und am ganzen Körper zitterte, »hilft mir ...«

»Hier, meine Hand«, rief Kyle und streckte ihm seine Rechte entgegen. »Kannst du sie greifen?«

»I-ich denke schon ...«

»Dann pack zu! Los, ich zieh dich an Bord!«

»O-okay ...

Zögernd ließ der Junge, der sich an die Boje geklammert hatte, als wäre sie sein wertvollster Besitz, davon ab. Kyle packte die zitternde Hand, und indem er sich gegen die Reling stemmte, gelang es ihm, den Schiffbrüchigen an Bord zu ziehen. Erschöpft landeten beide auf dem Deck.

»Na, wer sagt's denn!«, stöhnte Kyle. »Das war knapp, was?«

Der fremde Junge, der zu entkräftet war, um sich von alleine aufzurappeln, schüttelte den Kopf. »Ihr müsst verschwinden«, flüsterte er. »Schnell, nur fort von hier ...«

»Schon gut, Kumpel«, versuchte Kyle ihn zu beruhigen, während er ihm auf die Beine half.

»Jetzt bist du ja in Sicherheit.«

»Nein«, widersprach der Junge verzweifelt. »Wir sind hier nicht sicher! Niemand ist vor ihr sicher!«

»Vor wem?«, fragte Kyle und schaute den Jungen forschend an. »Wovon sprichst du?«

»Von der Bestie!«, antwortete der Schiffbrüchige, wobei Kyle merkte, wie sich seine Nackenhaare sträubten. »Von der Bestie aus der Tiefe ...!«

Kapitel 5

Eine dunkle Bedrohung

Wrack der Phoenix
16.28 Uhr Ortszeit

»So eine Scheiße!«

Der Ausruf, den Race von sich gab, klang so entsetzt, dass Charlie gleich mit erschrak.

»Was ist?«, erkundigte sie sich über die Funkverbindung. Race war vorausgeschwommen, um sich die Backbordseite des Wracks anzusehen. Offenbar hatte er dort etwas gefunden ...

»Der mittlere Teil des Bootes ist völlig zerstört«, berichtete Race aufgeregt. »Ein Teil davon scheint sogar ganz zu fehlen!«

»Warte«, kündigte Charlie an, »ich seh mir das an.«

Mit ein paar kräftigen Flossenschlägen brachte sie sich auf die andere Seite des Wracks und tauchte hinab zum Grund. Lautlos glitt der Lichtkegel der Unterwasserlampe über das Wrack hinweg, das still und unheimlich auf dem Meeresboden lag. Ein leiser Schauer durchrieselte Charlie, und sie war froh, als sie Races knallroten Taucheranzug erblickte.

»Nun?«, fragte sie. »Was hast du gefunden?«

»Hier«, erwiderte er und deutete auf das Wrack, »sieh dir das an. Echt krass, oder?«

Charlie fand, dass das noch untertrieben war. Denn auf der Backbordseite der Yacht klaffte ein riesiges dunkles Loch!

»Naja«, meinte Race, »wenigstens wissen wir jetzt, warum der Kahn abgesoffen ist. Aber was war die Ursache?«

»Fast sieht es aus, als ob etwas die Yacht mittschiffs getroffen und den Rumpf aufgerissen hätte«, vermutete Charlie.

»Hast du einen Verdacht?«

»CONRAD sagte etwas von Piraten, weißt du noch? Vielleicht ist die Yacht beschossen worden und es hat eine Explosion gegeben.«

»Dann wäre das Holz rings um die Öffnung verbrannt«, wandte Race ein. »Ist es aber nicht.«

»Oder die Yacht wurde gerammt.«

»Wäre möglich«, gab Race zu, »aber wieso ...?«

»Sieh dir mal die Kanten an«, forderte Charlie ihn auf und richtete die Lampe auf den Rand der Öffnung. »Die Planken sind nicht gesplittert, sondern von irgendetwas durchtrennt worden, das höllisch scharf gewesen sein muss.«

»Piraten waren das jedenfalls nicht, das steht fest«, stellte Race klar. »Sieht eher so aus, als

hätte ein riesiges Maul in das Schiff gebissen.«

»Soll das ein Witz sein?« Charlie schaute ihn von der Seite an. »Der Kiefer müsste fast einen Meter breit sein. Im ganzen Mittelmeer gibt es kein Tier, das so riesig ist, dass ...«

Sie verstummte, als sie plötzlich merkte, wie ein dunkler Schatten auf sie fiel, der das wenige Tageslicht, das noch in dieser Tiefe herrschte, schlagartig verlöschen ließ. Charlie stieß einen grellen Schrei aus.

»Was ist?«, fragte Race alarmiert.

»Ein riesiger Schatten«, stieß Charlie entsetzt hervor, »da, direkt über uns!«

Race guckte nach oben – und lachte. »Reg dich wieder ab«, beschwichtigte er. »Das ist nur die *Argo II*. Offenbar will man uns wieder aufsammeln.«

»Charlie, Race?«, war in diesem Moment Kamis Stimme über Funk zu hören. »Könnt ihr mich hören?«

»Ja, Kami«, bestätigte Charlie. »Was gibt es?«

»Kommt sofort an Bord!«, verlangte Kami, und ihre Stimme hörte sich ziemlich gehetzt an.

»Hört ihr? Sofort! Es gibt wichtige Neuigkeiten ...«

Kommandantur der Küstenwache

Chora, Mykonos

Kapitän Thorakis saß in seinem Büro im Hauptquartier der Küstenwache. Die Tür hatte er sorgfältig hinter sich geschlossen und den Schlüssel herumgedreht. Niemand sollte wissen, was er am Telefon zu besprechen hatte.

»Und das Mädchen hatte tatsächlich einen Zahn bei sich?«, fragte die Stimme aus dem Hörer, die einem alten Mann gehörte.

»Allerdings«, bestätigte Thorakis mit gedämpfter Stimme, damit nichts von dem Gespräch nach draußen drang. »Sie sollten etwas vorsichtiger sein, Professor.«

»Kapitän Thorakis, wir bezahlen Sie nicht dafür, dass Sie uns kluge Ratschläge erteilen, sondern damit Sie dafür sorgen, dass wir dort draußen ungestört sind. Das Beweismittel muss augenblicklich verschwinden, das ist Ihnen doch klar?«

»Das ist bereits geschehen, Professor«, versicherte Thorakis. Die Hände des Kapitäns schwitzten, während sie den Telefonhörer umklammerten. »Ich habe den Zahn beschlagnahmt.«

»Gut so. Und natürlich muss auch dafür gesorgt werden, dass das Mädchen nicht überall herumerzählt, was es gefunden hat. Kein Sterbenswort darf von der Sache nach draußen dringen, das ist Ihnen doch klar?«

»N-natürlich, Professor«, versicherte Thorakis. »A-aber wie stellen Sie sich das vor?«

»Das ist nicht mein Problem«, sagte der Unbekannte kalt. »Lassen Sie sich etwas einfallen. Wir verlassen uns auf Sie, Kapitän Thorakis. Haben Sie verstanden?«

»Ja«, bestätigte der Kommandant der Küstenwache, »ich habe Sie verstanden ...« – und zum ersten Mal kam ihm der Gedanke, dass er sich vielleicht mit den falschen Leuten eingelassen haben könnte ...

An Bord der Argo II

Etwas später

Auf dem Achterdeck der *Argo II* war es still geworden. Nur noch das Plätschern der Wellen war zu hören, die gegen den Rumpf schlugen, dazu das Kreischen einzelner Möwen.

Atemlos lauschten die Mitglieder des Team X-treme dem Bericht des schiffbrüchigen Jungen. Inzwischen wussten sie, dass er Miki Kanzakis hieß und aus Chora stammte, der Hauptstadt der Insel. Allerdings stand er noch immer so unter Schock, dass es schwer war, seinen Schilderungen zu folgen. Was auch immer ihm zugestoßen war, es musste fürchterlich gewesen sein.

Vor allem Charlie konnte deutlich spüren, wie verängstigt der Junge war. »Okay, Miki«, versuchte sie ihn zu beruhigen, »nun also noch mal der Reihe nach: Deinem Vater gehörte also die *Phoenix*, richtig?«

»Genau.« Miki nickte traurig. »Wir haben einen Bootsverleih in Chora. Aber seit Mutter uns verließ, ist Vater nicht mehr derselbe. Er trinkt zu viel und kann nicht mehr arbeiten, also springen Athina und ich für ihn ein.«

»Wer ist Athina?«, wollte Race wissen.

»Meine Zwillingschwester.«

»War sie auch an Bord?«

»Glücklicherweise nicht.« Miki zwang sich zu einem Lächeln.

»Wo sind die anderen?«, erkundigte sich Charlie vorsichtig. »Unseren Informationen zufolge befanden sich an Bord der *Phoenix* fünf Jugendliche ...«

Die Gesichtszüge des jungen Griechen gefroren zu einer eisigen Maske. »Tot«, flüsterte er.

»Alle außer mir.«

Die Teammitglieder schauten einander betroffen an. Nachdem sie das Wrack auf dem Meeresgrund gefunden hatten, hatten sie Schlimmes vermutet. Nun war aus ihrem Verdacht Gewissheit geworden.

»Was ist passiert?«, fragte Charlie sanft.

»An dem Abend«, berichtete Miki, während er trübe vor sich hin starrte, »bin ich mit der *Phoenix* rausgefahren. Ich hatte Touristen dabei – vier junge Engländer. Einer von ihnen hatte Geburtstag und wollte draußen auf See feiern.«

»Und?«, drängelte Race.

»Obwohl es heißt, dass dort unheimliche Dinge passieren, wollten sie unbedingt in der Schattenbucht kreuzen. Fanden das irgendwie Spaßig.«

»Und dann?«

»Hat uns plötzlich etwas angegriffen.«

»Etwas?« Kyle legte die Stirn in Falten.

»Es war eine Bestie«, erklärte Miki mit tonloser Stimme. »Eine Bestie aus den Tiefen des Meeres.«

»Was meinst du? Einen Hai?«

»Nein.« Der junge Grieche schüttelte den Kopf. »Was die *Phoenix* angegriffen und zum Kentern gebracht hat, war viel größer als ein Hai.«

»Wie groß?«, wollte Kami wissen.